

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 33

Rubrik: CH-Frauenszene

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«**Frau und Arbeit**» zu einem der Themen zu machen, für die wir dieses Jahr auf die Strasse gehen, hat einen hochaktuellen tagespolitischen Grund: die Arbeitsgesetzrevision, von einer Kommission ausgearbeitet und jetzt bis Ende März in die Vernehmlassung geschickt.

Für die Legislaturperiode 1987–90 sah der Bundesrat die Revision des Arbeitsgesetzes unter drei Aspekten vor:

- a) Flexibilisierung von Regelungen, die sich unter den heutigen Wettbewerbs- und Produktionsbedingungen als zu starr erwiesen haben;
- b) vermehrter Gesundheitsschutz der ArbeiterInnen;
- c) Anpassung des Arbeitsgesetzes aufgrund des Gleichstellungsgebots der Bundesverfassung (Art. 4, Abs. 2).

Was beim Vorschlag der Eidg. Arbeitskommission nun herausgekommen ist, ist ein Gesetz, das vor allem dem Punkt a) Rechnung trägt. **Flexibilisierung** heisst das Zauberwort, und zwar nicht im Interesse anderer Lebensformen als 45 Jahre langer, 100prozentiger Erwerbstätigkeit, sondern eben im Interesse veränderter, sprich härterer Produktionsbedingungen in der Industrie. Von seiten der hochtechnisierten, unter Rentabilitätsdruck stehenden Industrie ertönt schon seit längerer Zeit der Ruf nach flexiblerer Verfügbarkeit der Arbeitenden. Bekanntestes Beispiel und typisch für den arbeitgeberfreundlichen Charakter der nun vorliegenden Revision: die **Aufhebung des Nachtarbeitsverbots** für Frauen. Noch 1986 sprach der Bundesrat in seinem Rechtsetzungsprogramm davon, dass «in Bereichen, wo Frau heute privilegiert» sei, «die Gleichstellung (...) in erster Linie durch eine Verbesserung der Rechtsposition des Mannes und nicht durch die Aufhebung von Vorteilen der Frauen verwirklicht werden» solle.

Gerade beim Nachtarbeitsverbot erfolgt nun aber die **Anpassung nach unten, statt nach oben**: statt eines Verbots der gesundheitsschädigenden Nachtarbeit für Frauen und Männer, die Aufhebung des Verbots für Frauen! Damit fällt der vermehrte Gesundheitsschutz flach und die Gleichstellung von Frau und Mann verkommt zu einer **Legitimation** für eine arbeitgeberfreundliche Gesetzesrevision.

In ähnlich gleichstellerischer Manier spricht man im revidierten Gesetz nicht von Frauen mit Kindern, sondern «neutraler»

von «**Arbeitnehmern mit Familienpflichten**». Die Ausführungen dazu zeigen aber, dass die Kommissionsmitglieder nach wie vor davon ausgehen, dass sich hauptsächlich eine Person der Familienpflichten annimmt, heute vielleicht ausnahmsweise der dafür vielzitierte Hausmann. Eine Aufteilung von Kindererziehung und Hausarbeit auf zwei oder mehrere Personen taucht nicht einmal als Möglichkeit auf.

Gerade deshalb betrifft die Gesetzesrevision nicht nur Industriearbeiterinnen und Frauen, die sich mit ihnen solidarisieren wollen, sondern die dahintersteckende **Ideologie** und die Art und Weise, wie «Gleichstellung» praktiziert wird, **geht uns alle an**, die wir andere Vorstellungen von Arbeit und Gleichberechtigung haben. Es ist deshalb nicht genug, in die Vernehmlassung einzugreifen. Die Revision gibt uns die Gelegenheit, das Thema «Frau und Arbeit» wieder einmal in einem umfassenden Sinn aufzunehmen. Das Nein zu dieser Arbeitsgesetzrevision wird also hoffentlich nur eine von vielen möglichen Parolen für Transparente und Flugis an unserer diesjährigen 8.-März-Demo sein.

Für die Frauengewerkschaft Schweiz
(FGS)
Ruth Büttikofer
Claudia Bapst
Madeleine Gafner

Frauen aus Osteuropa

Im Anschluss an die Demo planen wir ein Podiumsgespräch mit Frauen aus verschiedenen osteuropäischen Ländern. Das Thema «Frau und Arbeit» erhält dadurch eine zusätzliche Dimension.

laub, sind dort vorhanden. Frauen in osteuropäischen Ländern haben also von ausen gesehen bessere Voraussetzungen für Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Diese Situation hat das Problembewusstsein der meisten Frauen lange Zeit verhindert. Auch in sozialistischen und kommunistischen Ländern sind nämlich die Frauen in entscheidenden Positionen in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik selten bis gar nicht anzutreffen. Die staatlich verordnete Gleichstellung hat die Männer vor der Auseinandersetzung mit der Rollen- und Aufgabenverteilung in *allen* Bereichen des Lebens verschont.

In den letzten Wochen und Monaten ist nun vieles aufgebrochen. Die in schnellem Tempo entstehenden autonomen Frauengruppen in der DDR schlagen für osteuropäische Verhältnisse neue Töne an. Widersprüche, Mehrfachbelastung, die Unzufriedenheit der Frauen mit ihrer gesellschaftlichen Stellung, all dies wird nun öffentlich thematisiert und angeprangert. Die Frauen treten aus ihrer Privatheit heraus und verlangen, dass ihre Probleme in einem politischen Zusammenhang gesehen werden. «Ohne Frauen ist kein Staat zu machen» ist eine der prägnanten und selbstbewussten Feststellungen der «neuen» Frauen in der DDR. Und daraus leiten sie auch gleich etliche Forderungen ab. Zwei Frauen der im November gegründeten «Lila Offensive» werden uns am 10. März in Biel mehr davon erzählen...

«8. März»

Internationaler Frauentag – für uns Feministinnen im Westen ein wichtiges Datum. In Jugoslawien wird der 8. März – dort ein staatlicher Feiertag – von den Feministinnen boykottiert! Wir hoffen, eine von ihnen für «unsere» 8. März zu gewinnen.

Von der Situation der Frauen in Rumänien wissen wir bis jetzt wenig bis gar nichts. Welche Rolle spielen die Frauen in den Veränderungsprozessen in diesem Land, sind sie überhaupt aktiv dabei? Wir erhoffen uns einen Einblick in die Situation der Frauen in Rumänien durch eine Uni-Professorin aus diesem Land.

Kommt also alle am 10. März nach Biel!

Christine Salvisberg
Sekretärin OFRA Schweiz

Die formale Gleichstellung ist in der DDR und andern osteuropäischen Ländern realisiert. Frauen, die einer bezahlten Arbeit nachgehen (fast 100% aller Frauen), sind selbstverständlich, weil für die Wirtschaft unentbehrlich. Soziale Einrichtungen, die die Berufstätigkeit der Frauen erst ermöglichen und die wir uns hierzulande hart erkämpfen müssen, wie genügend Kinderkrippen, Mutterschaftsschutz und Elternur-

Die Frau in Hosen

– Hosenrollen im Film

Im März, rund um den 8ten (internationaler Frauentag), finden auch dieses Jahr Frauentage in verschiedenen Städten statt – 1990 zum Thema «Die Frau in Hosen». Die ursprüngliche Idee zu diesem Zyklus hatten Madeleine Bernstorff und Stephanie Hetze. Von ihnen stammen auch grösstenteils die Texte, die diesem Artikel zugrunde liegen.

– INTERNATIONALER FRAUENTAG

«Die Frau in Hosen kann sich wie ein Chamäleon wandeln, sich in ihr Gegenteil verkehren und damit – unter Vorbehalt – über Macht, Autonomie, Sexualität, Arbeit, Geschlecht und Wissen verfügen, politisch sein ... solange sie wirklich die Hosen anbehält. Sie ist unangreifbar und verkörpert Aspekte der Utopie» – so Stephanie Hetzes Definition.

Ob die Hosenrolle einen Dauerzustand in der Männerimitation, einen vorübergehenden Ausbruch aus den engen Normen und Mauern der Weiblichkeit bezeichnet oder gar Perspektiven der Rollenüberschreitung entwickelt, immer muss sich die Frau, die sich hinter der männlichen Schale verbirgt, mit den Bedingungen und Systemen patriarchaler Logik konfrontieren. Meist ist sie dabei allein. Sie steht zwischen den beiden Polen, denn mit der männlichen Verkleidung hat sie bloss den Aufnahmeantrag zum Einstieg in die Männerwelt gestellt und hat andererseits mit ihrer Geschlechtszugehörigkeit gebrochen. Bezeichnend ist die Abwesenheit bzw. Schwäche der Mütter im Gegensatz zur Repräsentation des Vaters als ungemein potent und gegenwärtig.

Ob die Hosenrollenfilme der klassischen Dramaturgie des Fachs folgen oder Hosenrolle eher genrefremd die innerpsychischen Masken und Barrieren meint, Thema ist das Missverhältnis zwischen den Geschlechtern, das die Frau in Hosen zumindest ins Wanken bringt.

Die Filme

Die Filmreihe «Die Frau in Hosen» findet in Bern (Kellerkino, Kino in der Reithalle, Kunstmuseum), Biel (Filmpodium), Basel (Camera), St. Gallen (K59) und Zürich (Xenia) statt. Auf dem Programm stehen neben dem Einführungsreferat von Madeleine Bernstorff und Stephanie Hetze Filme aus den letzten sieben Jahren.

«**Ich möchte kein Mann sein**» (D 1918, Regie: Ernst Lubitsch. Mit Ossi Oswalda) – In diesem Stummfilm soll Ossis Leidenschaft fürs Rauchen, Trinken, Pokern von einem «Vormund» unterbunden werden. In Männerkleidern geht sie auf den ihr verbotenen Ball, wo sie dem «Vormund» den Flirt ausspannt.

«**Dona Juana**» (D 1928, Paul Czinner. Mit Elisabeth Bergner) – Dona Juana, Tochter eines verarmten Adligen, widersetzt sich dem Vater und reitet, fechtet und flirtet im Pagenkostüm durch ein imaginäres Renaissance-Spanien. Mit ihrer männlichen Maske täuscht sie

auch eine andere Frau und wird von ihr begehrt. Dieser Stummfilm wird in verschiedenen Städten von **Irene Schweizer** am Klavier begleitet.

«**Queen Christina**» (USA 1933, Rouben Mamoulian. Mit Greta Garbo) – Die historische Frauenfigur Königin Christina von Schweden hat unter anderem wegen der Unvereinbarkeit ihres Lesbischseins mit den Verpflichtungen ihrer Position abgedankt. Treibende Kraft dazu war die Liebe zu ihrer Hofdame, Gräfin Ebba Sparre. Im Film wird die Beziehung der Frauen auf eine kurze, intime Szene reduziert, und Königin Christina dankt wegen ihrer Affäre mit einem spanischen Gesandten ab.

«**Viktor und Viktoria**» (D 1933, Reinhold Schünzel. Mit Renate Müller) – Eine Frau verkleidet sich aus Arbeitslosigkeit in den Mann Viktor, der eine Frau, Viktoria, spielt, die sich als Herr Viktor entpuppt. Viktor/Viktoria fasziniert nicht nur Frauen aller Schichten, auch Männer können sich «ihm» nicht entziehen.

Aus dem Jahre 1934 werden zwei Kurzfilme mit Liesl Karlstadt gezeigt. «**Der verhexte Scheinwerfer**» – Persiflage der lieblichen Handwerksknaben aus Oper und Operette und «**Der Firmling**» – Parodie auf die kleinbürgerlich-proletarische Initiation in die Männlichkeit.

«**Sylvia Scarlett**» (USA 1935, George Cukor. Mit Katharine Hepburn, Cary Grant) – Die als junger Mann verkleidete Protagonistin verliebt sich in einen «anderen» Mann. Um ihre vermeintliche Konkurrentin auszuschalten, flirtet sie heftig mit ihr, was diese sich gerne gefallen lässt und erwidert...

«**Die Piratenkönigin**» (USA 1951, Jacques Tourneur. Mit Jean Peters) – Die Tragik der Piratenkönigin ist es, beides zu wollen: kämpfen und lieben.

«**The Killing of Sister George**» (USA 1969, Robert Aldrich) – Der kesse Vater George verliert nicht nur den Job, sondern auch die Kindfrau-Freundin, ausnahmsweise an eine andere Frau.

«**Handel und Wandel**» (BRD 1983, Katharina Geinitz) ist ein liebevolles Porträt der Filmemacherin ihrer engen Freundin, einer vitalen, tatkräftigen und lesbischen Frau.

«**Lucy**» (BRD 1984, Verena Rudolph) – Die Filmemacherin spürt ihrer verstorbenen Tante Lucy nach, die 1935 von Bayern nach New York ausgewanderte. Augenzeuginnen entwickeln das schwärmerische Bild einer Tänzerin, alkoholisierten Sängerin und hosentragenden Liebhaber.

«**Zärtlichkeiten**» (BRD 1985, Maria Lang) zeigt, wie weit die Hosenrollen und damit das Spiel mit den eindeutigen Zeichen in unsere heutige Alltags- und Subkultur integriert sind.

«**Vera**» (Brasilien 1986, Sergio Toledo. Mit Ana Beatriz Nogueira) – Eine junge Frau verweigert in einer von männlichen Machtstrukturen und Verkehrsformen bestimmten Welt ihre weibliche Rolle und beschliesst, ein Mann zu werden.

Ausserdem stehen auf dem Programm: «**Rancho Notorious**», ein Western von Fritz Lang aus dem Jahre 1951, «**Die Betörung der blauen Matrosen**» von Ulrike Ottinger (1975), «**Zweiter Aufschlag**» mit Vanessa Redgrave in Anlehnung an das Leben von Martina Navratilova und «**Nehmen Sies wie ein Mann, Madame**».

katrin barben

Das genaue Programm ist aus dem Veranstaltungskalender Seite 49 oder der Tagespresse zu entnehmen.

Quellen: Frauen in Hosen – Hosenrollen im Film (Hrsg. Münchner Filmzentrum e.V.) Madeleine Bernstorff, Stephanie Hetze, München 89
Hetze, Stephanie, Happy-End für wen?, Frankfurt/M. 86

OHNE UNS

Der rassistische
Terror der rechten
Schweizer nimmt
immer drohendere
Formen an. Uns
Frauen haben sie
dabei die
altbekannte Rolle
der zu
Beschützenden
neu zgedacht –
ohne uns!

Ende November des letzten Jahres: Ein kurdischer Flüchtling wird in Fribourg von einem Jugendlichen zu Tode geprügelt. Nach den zahlreichen Brand- und Sprengstoffattentaten auf Unterkünfte für Asylsuchende fordert der von rechter Seite kräftig geschürte Rassismus ein weiteres Opfer. Und trotzdem gibt es ihn nicht, den Schweizer Rassismus, zumindest nicht in den Augen der verantwortlichen Behörden. Er wird verniedlicht und verharmlost; der Untersuchungsrichter spricht gar von einer «ganz gewöhnlichen Wochenendschlägerei.» Zwei Tage später weiss es der «Blick» genau: Schuldig sei nicht der Täter, sondern das Opfer. Denn dieses habe eine Prostituierte bedroht und der Täter bloss die Prostituierte beschützt.

Frau kommt aus dem Staunen nicht heraus, ist empört. Plötzlich steht nicht mehr der ermordete Kurde im Vordergrund, sondern der Schutz der Frauen vor Vergewaltigern. Leserbriefschreiber überbieten sich in ihrer Sorge um die weiblichen Opfer und wittern rundum Gefahr. «Wo bleiben die tränentiefenden Ergüsse des TA zur Multipack-Vergewaltigung von Frauen durch Jungtürken?» protestiert ein Tagi-Leser, und ein anderer muss sich «schon fragen, wer uns Schweizer denn vor jenen Ausländern schützt, die unsere Frauen vergewaltigen und andere Verbrechen ausüben.» Tja, da muss auch frau sich

fragen, wer uns Frauen denn vor den Männern schützt, die uns beschützen wollen.

Jährlich werden Tausende von Schweizerinnen und Ausländerinnen von Jung-, Mittel- und Altschweizern vergewaltigt. Die Justiz schert's einen Dreck, neulich wieder patriarchal-bravourös unter Beweis gestellt im Prozess gegen den Schaffhauser Frauenarzt, der frei- und dessen Opfer schuldiggesprochen wurde. Die Politiker kümmert's noch weniger; sie geben weiterhin jedem Ehemann den Segen für die ganz gewöhnliche alltägliche Vergewaltigung der Ehefrau. Woher also der plötzliche Eifer?

Um die Integrität von uns Frauen kann es nicht gehen und geht es mitnichten, im Gegenteil. In scheinbarer Gefahr ist der männliche Besitz. Der eine Leserbriefschreiber bringt's auf den Punkt mit seiner Frage, «wer uns Schweizer denn vor jenen Ausländern schützt, die unsere Frauen vergewaltigen.» Ebenso wie Ehefrauen Eigentum ihrer Ehemänner sind, gehören wir Schweizerinnen also den Schweizern. Und Besitz – das weiss jedes Kind – muss man beschützen, ansonsten wird er geklaut. Gefahr droht den Eigentümern von aussen, von den Ausländern. «Die wollen etwas erobern hier, unser Geld, unser Land, unsere Frauen», warnt Marcel Strebel, Führer der «Patriotischen Front» und Sprachrohr der selbsternannten Frauenbesitzer/schützer in einem Weltwoche-Interview. Gar einen Ordnungsdienst baut er «für uns» auf, der dafür Sorge, dass keine Schweizer Frau von einem Ausländer angepöbelt werde.

Der männliche (Selbst)Schutz kommt uns teuer, sehr teuer zu stehen. Denn wer hat, befiehlt – auch das weiss jedes Kind. Wenn's nach Marcel Strebel ginge, würde das Frauenstimmrecht sofort abgeschafft. «Ich bin nicht gegen Frauen, aber die Frauen geben sich allem hin, was Eindruck auf sie macht.» Offensichtlich Eindruck auf sie machen Ausländer, mit denen sie sich nur allzu häufig einlassen. Spätestens dann aber ist er definitiv gegen Frauen. Frauen mit «fremdrassigen» Partnern werden heute schon von seinem Schutztrupp angepöbelt und müssten, könnte er befehlen, augenblicklich das Land verlassen. Weitere, den Frauen vorbehaltene, Schikanen gibt er vorerst nicht preis. Dafür verrät er uns seine neue, schöne Welt: ein Harem voll blutiger Frauen und Armeespielzeug. Denn zwei Dinge gefallen ihm so richtig gut. «Das ist der nackte Körper, also der Oberkörper einer Frau.» Und eben die Armee.

Da bleibt frau nichts anderes übrig, als sich tat- und schlagkräftig vor «ihren» Beschützern zu schützen.

Elisabeth Bauer



Foto: Tula R. Roy

Bildlegende: Frauen spielen Gemeinderat

Zürcher Gemeinderatswahl

Die FraP-Frauen haben den Zürcher Gemeinderatswahlkampf im Tiger-Look als Raubfrauen begonnen. Wir wollen endlich gleiche Rechte für Frau und Mann, Frauenproporz statt Parteienproporz bis der uns zustehende Anteil an Frauen im Ratssaal sitzt. Wir sind 53% Frauen in dieser Stadt. Am 9.1.90 sind 67 Frauen (53% von 125 Gemeinderatssitzen) in den Ratssaal spaziert und haben Gemeinderat gespielt.

Christine Schwyn sagte neben vielen anderen: «Bevor nicht mindestens 50% Frauen dem Politsalat ihre Würze erweisen können, kann sich Demokratie schimpfen, was will. Es bleibt Dikratie und Demokratur!» Renate Zugliani-Müller: «Es ist höchste Zeit, dass wir Frauen unsere alltägliche Betroffenheit ins Parlament einbringen. Wir haben das Recht, wachsam, kritisch und fordernd zu sein!» Dieser Aufruf drückt das Gefühl vieler Frauen aus.

Um in diesem Männerrechtsstaat gleiche Rechte für die Frauen zu erwirken, braucht es klardenkende feministische Frauen. Sonst passiert, dass Frau Lieberherr vom Sozialamt einen Frauenselbstverteidigungskurs anbietet, der von einem Mann geleitet wird... Oder es wird ein Frauennacht taxi geplant mit Männern am Steuer... Paradoxer kann frau es sich nicht vorstellen: Männer verdienen beim Schutz der Frauen vor ihrer eigenen Spezies! Der moderne Zuhälter!

Wir leben im Jahr(hundert) GEGEN die Frau! Wenn diese Zeitung erscheint, wissen wir auf alle Fälle, wie frauenfreundlich

die WählerInnen in dieser Stadt gewählt haben. Wenn nur einzelne Frauen es schaffen, ins Parlament zu kommen, wartet auf sie ein hartes Brot! Wie es auch aussehen mag: Nach dem 3./4. März werden wir weiter agieren, anstatt zu resignieren. Es ist nämlich viel zu schön, mit so vielen Frauen zu politisieren. Die Frauen in den Kreisen 2 und 3 haben sich schon heute, mitten im Wahlkampf, entschieden, nach den Wahlen weiter zusammenzuarbeiten.

Unsere Tigerstrumpfhosen waren auch Symbol dafür, dass – trotz schöner Frauenbeine – für den Mann kein Recht besteht, Frauen zu «begrapschen». Die sexuelle Gewalt, der frau tagtäglich begegnet, ist eines unserer Hauptthemen. Es gibt wohl keine Frau, die dieser Gewalt nicht in irgendeiner Form schon begegnet ist, sei es die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, sei es die offene Gewalt auf der Strasse oder die erlaubte Vergewaltigung in der Ehe.

Die subtilere Form psychischer und sexueller Gewalt nahmen viele Frauen nicht mehr bewusst wahr. Die Selbstverwirklichung der Frau kann aber erst dort beginnen, wo Frauen nicht Objekt der Männer sind. Denn: «Wir sind zu Mittäterinnen geworden, wenn wir uns den Gleichheitsangeboten gefügt haben, nämlich so zu handeln und zu denken, wie es einer Patriarchalen Logik entspricht und diese als menschliche Logik missverstehend zuleren; wenn Frauen sich den Status quo männlicher Errungenschaften mitaneignen

und ein Wir-Gefühl mit ihren männlichen Mitstreitern, Kollegen oder Liebhabern, schliesslich mit «dieser Gesellschaft» entwickeln. So werden Frauen höchstens zu Konkurrentinnen, nicht aber zu Gegnerinnen von Männern; sie sind im männlichen Bündnis aufgenommen, von ihnen droht keine Gefahr. Sie gehören dazu.» (Christina Thürmer-Rohr «Vagabundinnen», Seite 42).

Es besteht auch die Möglichkeit, sich in Frauenghettos zurückzuziehen. Ein anderer Weg – wir meinen, es sei der bessere – ist, den Männern unsere ganze Stärke zu zeigen und uns gemeinsam und konsequent gegen das Besitzdenken des Mannes, wo immer wir ihm begegnen, zu stellen. Die Inhalte unseres Wahlkampfes waren diese drei Themen:

- Räume (mit/und/statt Träume)
- Gegen sexuelle Gewalt
- Für Selbstbestimmung

Auf dieser Basis werden wir auch weiterarbeiten mit allen gewählten Frauen, mit den klar denkenden, lustvollen, kompromisslosen...

Frauen macht Politik, Postfach 1137, 8036 Zürich, Tel. (01) 242 44 18 Telefonbeantworterin